



Stolpersteine

Für die Toten ohne eigenes Grab – Trost für die Angehörigen: Seit den 90er Jahren erinnern in vielen europäischen Städten kleine, mit gravierten Messingplatten versehene Betonsteine an Opfer des Holocaust, die in den Vernichtungslagern einen grauenvollen Tod fanden oder in der Selbsttötung den einzigen Ausweg sahen. Gestaltet und verlegt wurden diese Stolpersteine von dem Kölner Künstler Gunter Demnig. Diese Art des Gedenkens wird durchaus kontrovers diskutiert. Die Gegner fordern Verständnis für die Angehörigen von Opfern, die es unerträglich fänden, dass die Platten mit den eingravierten Namen dem Schmutz der Straße ausgesetzt und mit Füßen getreten würden. Befürworter der „Stolpersteine“ – so auch der AKJB – sehen in ihnen ein adäquates Mittel, um deutlich zu machen, wo überall in der eigenen Nachbarschaft jüdische Familien lebten, die Nachbarn und Freunde waren und unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft vertrieben und ermordet wurden. Das könne kein noch so markantes Mahnmal an zentraler Stelle leisten. „Die Stolpersteine markieren einen Platz des Gedenkens in unserer Erinnerung. In gewisser Weise sind die Stolpersteine für unsere Familie eine Art Ersatz für Grabsteine, die nie errichtet werden konnten und eine bemerkenswerte Bemühung, um niemals zu vergessen“, so die Nachfahren einer jüdischen Familie aus Bingen, deren Großeltern deportiert wurden.

In Bingen sind bis jetzt 115 Stolpersteine verlegt worden. Mehr dazu: www.juedisches-bingen.de

➔ Stolperstein Arthur Hecht ➔ Stolperstein Alfred Stern

Publikationen

- Flyer** Arbeitskreis Jüdisches Bingen
- Faltblatt 1** Satzung Arbeitskreis Jüdisches Bingen
- Faltblatt 2** Der jüdische Friedhof von Bingen
- Faltblatt 3** Das „Judenhospital“ in Bingen
- Faltblatt 4** Der Traustein und die geschmiedete Eisentür der Binger ehemaligen Synagoge
- Faltblatt 5** Gebäude der Binger Jüdischen Gemeinde nach 1850
- Faltblatt 6** Belegungsplan des Binger jüdischen Friedhofs
- Band 1** JUDEN IN BINGEN Beiträge zu ihrer Geschichte
- Band 2** „Bingen – ein Name, der Geschichte(n) verbindet“
- Band 3** Geschichte der Juden in Bingen von den Anfängen bis 1905
- Band 4** Lebensbilder Binger Juden aus dem Mittelalter
- Band 5** Tief unter den christlichen Staatsbürgern? Binger Juden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts
- Band 6** Die alte und die neue Welt – Erinnerungen meines Lebens – von Mathilde Mayer (1869–1969)
- Band 7** Zur Geschichte der Juden in Bingen am Rhein – Festschrift – Einweihung der neuen Synagoge in Bingen – 21. September 1905 (Nachdruck)
- Band 8** Die jüdische Familie Simon Zacharias Coblentz (1836–1910) aus Bingen

Arbeitskreis Jüdisches Bingen

In der Eisel 23 · 55411 Bingen am Rhein · Tel.: +49 (0) 6721/10502
 hjg@superkabel.de · www.juedisches-bingen.de
 Konzept, Redaktion: Luise Lutterbach · Gestaltung: Petra Louis
 1. Auflage – Juni 2018

Tourist-Information Bingen am Rhein

Rheinkai 21 · 55411 Bingen am Rhein · Tel.: +49 (0) 6721/184 205
 oder 206 · Fax: +49 (0) 6721/184-214 · tourist-information@bingen.de · www.bingen.de



GANG DURCH DAS JÜDISCHE BINGEN

Ein Wegweiser zu historischen Orten und Gebäuden



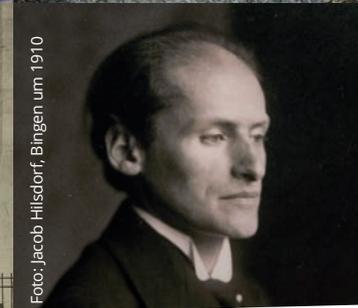


Foto: Jacob Hilsdorf, Bingen um 1910

Der Arbeitskreis Jüdisches Bingen

Sehr geehrter Besucher unserer Stadt,

unser Arbeitskreis (AKJB) hat sich mit den Begriffen „Erinnern, Gedenken, Verbinden und Mahnen“ wichtige Ziele gesteckt. Ziel des AKJB ist es, die Erinnerung an die Juden in Bingen und Umgebung lebendig zu halten. Erinnern, Gedenken und Verbinden sind die drei Säulen, auf denen unser Engagement beruht. Mittlerweile kommt eine vierte Säule, die des Mahnens, hinzu. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, die Geschichte der Binger Juden zu erforschen, zu dokumentieren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Mit umfangreicher Briefkorrespondenz halten wir Verbindung zu ehemaligen jüdischen Binger Mitbürgern und/oder deren Nachkommen; dazu zählen auch deren Besuche in der alten Heimat. Eine weitere Aufgabe sehen wir darin, Erinnerungsstätten zu pflegen und Gedenktage zu veranstalten. Regelmäßig laden wir zu Veranstaltungen und Vorträgen ein, die sich mit dem Judentum, seiner Geschichte und Kultur in unserer Region beschäftigen.

Wir müssen in Erinnerung rufen, dass 1900 in Bingen 713 Juden lebten. Es war ein problemloses Zusammenleben. Erst die Schreckensherrschaft der Nazis führte dazu, dass viele Binger Juden unsere Stadt verließen und flüchteten. Es gibt vieles, was in Bingen an die Juden erinnert. Mit Hilfe dieses Planes wollen wir Ihnen die Suche erleichtern.

Wenn Sie Fragen haben, können Sie uns gerne kontaktieren.

Hermann-Josef Gundlach
Vorsitzender des Arbeitskreises jüdisches Bingen

➡ Deportation

Geschichte jüdisches Bingen

Die erste schriftliche Erwähnung von Juden in Bingen steht in einem Reisebericht um 1160. Urkundlich erwähnt wird eine jüdische Gemeinde in Bingen erst 1321. Damals gehörte das Binger Land zum Territorium des Erzbischofs von Mainz. Durch einen Schutzbrief wurde den Juden auf eine bestimmte Zeit deren Leben, Eigentum und Religionsausübung garantiert.

In Bingen wurden im Mittelalter hindurch sechs bis sieben jüdische Familien geduldet. Sie waren keine voll- und gleichberechtigten Bürger. Während der Kreuzzüge und der Pest gab es auch in Bingen Ausschreitungen gegen die Juden. Im Spätmittelalter nahm Bingen am Mittelrhein mit angesehenen Rabbinern und Gelehrten einen besonderen Rang ein. Im 16. und 17. Jahrhundert wuchs die jüdische Bevölkerung an.

Die bürgerliche Gleichstellung der Juden erfolgte mit Napoleon. Nach 1816 im nun großherzoglichen Bingen wuchs die jüdische Bevölkerung. Juden wurden bald zu einem wichtigen Motor der heimischen Wirtschaft. Sie engagierten sich sehr stark gesellschaftlich und kulturell. 1900 wurde im Vergleich zur Region in Bingen der höchste jüdische Bevölkerungsanteil verzeichnet. Er begann jedoch mit dem sich zunehmend ausbreitenden Antisemitismus rapide zu schwinden.

Als 1933 Hitler an die Macht kam, hatte schon ein Drittel der Binger Juden Stadt und Land verlassen. Von den damals noch 471 Personen wohnten 1939 nur noch 222 in Bingen. Die nach 1942 verbliebenen 150 Binger Jüdinnen und Juden wurden nach Piaski-Lublin, Theresienstadt und Auschwitz deportiert und ermordet. Lediglich drei überlebten: Amelie Durlacher, Ilse Stern (verheiratete Frohmann) und Julius Nathan.

➡ Alte Synagoge

➡ Neue Synagoge, erbaut 1905

Berühmte Persönlichkeiten

Carl Friedberg (1872–1955), begnadeter Musiker

Die Wiege des seinerzeit berühmten Brahms- und Schumann-Interpreten, des Pianisten und Komponisten Carl Friedberg, stand 1872 in der Mainzer Straße. Von dort führte der Weg des Hochbegabten bereits im Alter von 15 Jahren nach Frankfurt zum Hochschen Konservatorium, wo Friedberg nicht nur Unterricht bei Clara Schumann nehmen sollte, sondern schnell auch selbst Lehrer wurde. Er lernte später in Köln und debütierte 1914 an der Carnegiehall in New York. Carl Friedberg, der 1955 in Meran starb, kann auch auf eine große Karriere als Musikpädagoge, der viele bedeutende Pianisten ausbildete, zurückblicken. „Er war bekannt für ein extrem zartes Pianissimo, ein atemberaubendes Legato und einen sehr raffinierten Pedalgebrauch“, heißt es in der zeitgenössischen Musikkritik über ihn.

Jacques Bingen (1908–1944), Held der Résistance

Jacques Bingen, geboren 1908 in Paris, war der nationale Führer der französischen Résistance und Vertreter Charles de Gaulles in Frankreich. Später wurde er durch einen Doppelagenten verraten und beendete sein Leben 1944 durch Suizid, um zu vermeiden in der Haft der Gestapo Namen des Widerstandes zu verraten. Jacques Bingen, der auch „Held der Résistance“ genannt wird, war ein Schwager des Autobauers André Citroën. Seine Vorfahren stammten aus Bingen. Zu seiner Ahnenreihe gehören u.a. der herausragende Rabbiner Juda Mehler II. (1660–1751). Nachdem die Familie nach Bonn wegzog, nahm sie dort den Namen Bingen an. Das fand der Nachfahre, Professor Dr. Dieter Bingen, bei seinen Familienforschungen heraus.

[Mehr zu Jacques Bingen: Band 2 des AKJB](#)

➡ Carl Friedberg

➡ Jacques Bingen

1 Ida Dehmel-Coblenz (1870–1942)



Hier stand früher das großbürgerliche Elternhaus von Ida Dehmel-Coblenz. Sie wurde am 14. Januar 1870 als Tochter von Kommerzienrat Simon Zacharias Coblenz und Emilie geb. Meyer geboren. Schon als Kind machten sich ihre musische Begabung und ihr Verständnis für Kunst und Literatur bemerkbar. Sie gilt als frühe Wegbegleiterin des Binger Lyrikers Stefan George. Nach der Heirat mit dem Dichter Richard Dehmel wurde das Dehmel-Haus in Blankenese Treffpunkt für Künstler. Zunehmend setzte sich Ida Dehmel auch für Frauenrechte ein. Zur Förderung von Künstlerinnen in allen Sparten gründete sie 1926 die GEDOK, „Gemeinschaft Deutscher und Oesterreichischer Künstlerinnenvereine aller Kunstgattungen“. 1942 nahm sie sich im Angesicht drohender Deportation das Leben.

13 Gaustraße



Imposant präsentiert sich die Gaustraße mit ihren prachtvollen Bauten in ganz unterschiedlichen Stilformen. In der Nummer 13, dem Haus mit der Spinne, konnte 1935 die Weinhandlung W. Groß und Söhne noch ihr 100-jähriges Bestehen feiern, eine ebenso wohlhabende wie wohlthätige Familie. Kurz darauf war Mathilde Groß-Mayer im Alter von 68 Jahren gezwungen nach Amerika zu emigrieren, wo sie im Alter von 100 Jahren starb. Ihre Biografie vermittelt ein Bild Bingens jener Zeit. Die Schwestern Pauline und Emma Sobernheim betrieben in der Gaustraße eine Töchterchule von exzellentem Ruf.

12 Schloßbergstraße

Ein Blick in die Gewerbesteuerrolle von 1818 bestätigt die Bedeutung des Weinhandels innerhalb der Binger Judenschaft: unter den jüdischen Gewebetreibenden sind zehn Weinhändler verzeichnet, acht „im Großen“ und zwei „im Kleinen“. Mit Abstand war der Weinhändler Jacob Joseph Feist der wohlhabendste Binger Jude. Und dass sieben der reichsten Gemeindeglieder im Weinhandel tätig waren, verweist ebenfalls auf den herausragenden Stellenwert des Weinhandels. Das drückt sich auch in der regen Bautätigkeit jüdischer Weinhändler nach dem großen Brand 1850 in den neuen Stadtteilen aus. So auch in der Schloßbergstraße, wo zahlreiche Binger Juden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Hausbesitzer verzeichnet sind. Sie gaben der Schloßbergstraße mit ihren markanten architektonischen Bauten ihr noch heute unverwechselbares Gesicht.

11 Jüdischer Friedhof

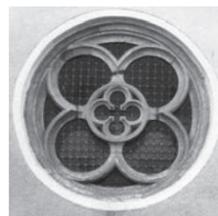


Ein hervorragendes Beispiel für ein blühendes Judentum in Bingen ist der große nahezu 450 Jahre alte Friedhof in Bingen mit seinen rund 1000 Grabsteinen. Im Jahre 1570 hatte die jüdische Gemeinde ein kleines Gelände am Berghang weit außerhalb der Stadtmauer erworben. Die Grabsteine des alten Teiles, die ohne erkennbare Ordnung unter hohen Bäumen und Gestrüpp stehen oder liegen, sind durchweg aus Sandstein gehauen und ziemlich gleich im Aussehen. Die oft den ganzen Stein einnehmenden Inschriften sind in hebräischer Schrift eingemeißelt. Der neuere Teil gleicht in vielem einem christlichen Friedhof: Gerade Grabreihen mit Einfassungen und unterschiedlichsten Grabmonumenten. Die Inschriften sind durchgängig in deutscher Sprache, oft mit hebräischen Zusätzen und jüdischen Symbolen. In der Süd-West-Ecke des Friedhofsareals befindet sich – etwas höher gelegen – der von 1876 bis 1925 genutzte Friedhof der orthodoxen Gemeinde.

2 Altes jüdisches Viertel

Das alte jüdische Viertel erstreckte sich zwischen Amtsstraße und der heutigen Rathausstraße, frühere Judengasse. In der heutigen Amtsstraße, im Mittelalter Mönchgasse, befanden sich wichtige Einrichtungen des jüdischen Gemeindelebens wie die Judenschule, erstmals 1368 erwähnt, an der Ecke Neugasse/Amtsstraße. Daneben befand sich ein weiteres Gehöft, wo der Mainzer Erzbischof seine Schutzjuden unterbrachte. Hier stand auch das sogenannte Judenhospital, eine Herberge für jüdische Durchreisende. An der Ecke Scharngasse/Amtsstraße befand sich eine Fleischscharn (Stand) für jüdische Metzger. Im Zuge von Reformen kam es im Jahr 1876 zur Spaltung der jüdischen Gemeinde. Die kleinere orthodoxe Religionsgesellschaft erhielt in der Amtsstraße ihr eigenes Bethaus, das die Binger „Synagoge der armen Juden“ nannten.

3 Alte Synagoge



In der Rheinstraße 4 (heutiges Jugendhaus) befand sich die erste Synagoge mit dem Gemeindegewölbe und dem Frauenbad. Nach einem weiteren Umbau 1842 wurde auch diese Synagoge zu klein, so dass nur noch ein Neubau an anderer Stelle in Frage kam. Heute erinnert noch die Maßwerkrosette in der Fassade an die einstige Nutzung. 1905 wurde die neue Synagoge in der Rochusstraße eingeweiht. Die alte Synagoge wurde verkauft und in den kommenden Jahren zu nicht religiösen Zwecken unterschiedlich genutzt. Die Eingangstür und der Traustein sind heute im Bezalel National Museum in Jerusalem aufbewahrt.

4 Das Doktorhaus in der Judengasse



Erstmals erwähnt wurde die Judengasse, heute Rathausstraße, als Plateia Judeorum 1254. Hier lebten die Juden fast ausschließlich bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Nach dem verheerenden Großbrand der Gräffschen Tabakfabrik 1850 zogen viele auch in andere Bereiche der Stadt. Hier wurde der angesehene Arzt und Binger Ehrenbürger Dr. Isaac Ebertsheim geboren. Sein Geburtshaus sowie die Praxis sind heute noch erhalten und befinden sich in Privatbesitz (nicht öffentlich zugänglich). In dem gut erhaltenen barocken Riegelbau erblickte Isaacs Tochter Mathilde Ebertsheim 1863 das Licht der Welt. Ihr Sohn Rudolf Frank wurde Schriftsteller und verewigte das Haus in seinem Buch „Das Doktorhaus in der Judengasse“. Er emigrierte Ende der 30er Jahre nach Basel. Vater Carl Theodor Frank wurde 1942 in Theresienstadt ermordet.

5 Palais Puricelli



Dieser palaisartige spätbarocke Mansardwalmdachbau, erbaut sehr wahrscheinlich gegen Ende des 18. Jahrhunderts, war später im Besitz des jüdischen Weinhändlers Friedrich J. Meyer. Er ging dann 1894 in die Hände von Philipp Josef Meyer über, dem Großvater mütterlicherseits von Ida Dehmel-Coblenz. In ihrer unveröffentlichten Biografie „Daija“ schildert sie die täglichen Besuche bei Großmutter Phine und beschreibt das von ihr so genannte „Großmutterhaus“ folgendermaßen: „Das schönste aller Familienhäuser stand oben am Marktplatz. Früher hatte ein General dort gewohnt, und damals hatte das Haus einen Vorbau bekommen, damit die Soldaten untendrin sitzen konnten; nun war daraus die Polizeiwache geworden. Und in der Wachstube stand die Gemeindegewölbe. Wenn Dienstag und Freitag die großen Märkte waren, hockte Daija auf der Terrasse und sah zu, wie die Bauersfrauen mächtige Körbe mit Obst und Gemüse auf die Waage schleppten“.

6 Jüdisches Bankenwesen

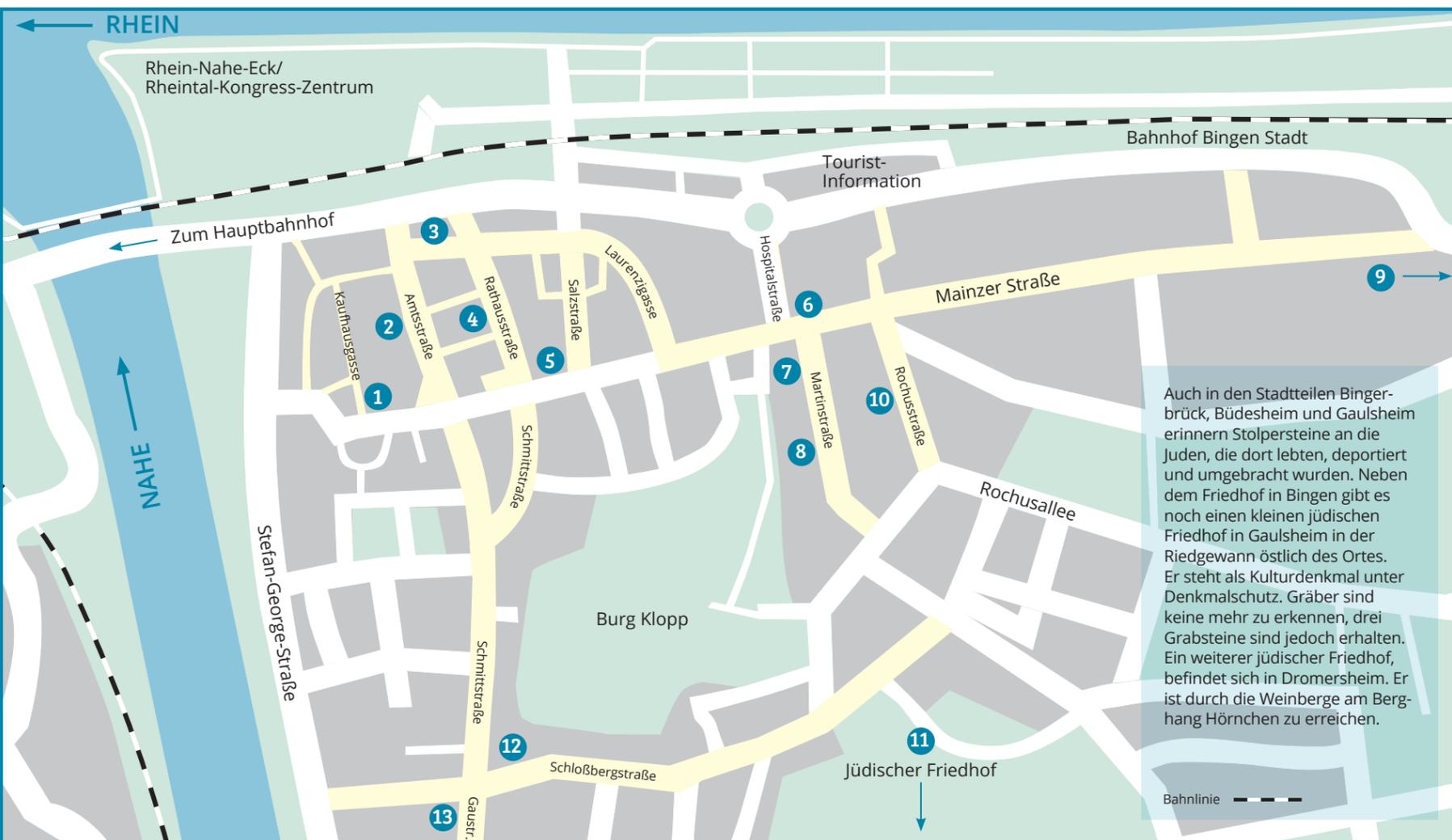


Im Mittelalter waren Juden im Alltag diskriminierenden Gesetzen und schikanösen Sonderabgaben unterworfen, jedoch als Geldverleiher willkommen, weil Christen – unter Androhung der Exkommunikation – keine Geldleihgeschäfte durchführen durften. Juden gründeten im 19. Jahrhundert die ersten Banken in Bingen und waren vor allem im Weinhandel tätig. Drei von vier Banken waren in jüdischem Besitz. In der Dresdner Bank befanden sich seit 1891 sowohl Wohnsitz als auch das „Bankhaus J. Landau Söhne“ der Familie Landau. Im Jahre 1918 ging die Landau-Bank im Zuge einer umfassenden Bankenkonzentration in einer Großbank auf; ebenso das Bankhaus Seligmann, das 1873 in der Mainzer Straße 12 gegründet wurde. Auch die Vettern Emil Seligmann und Isidor Groß betrieben dort Privatbanken; sie wurden 1920 von großen Bankhäusern, jetzt Deutsche Bank, übernommen. Das von Ferdinand Seligmann in der Mainzer Straße 3 gegründete Bankhaus wurde 1926 an die Hansabank, heutige Volksbank, verkauft.

7 Jüdische Weinhändler I



Nach 1850 zogen die meisten jüdischen Weinhändler in die neuen Stadtgebiete. Im späten 19. Jahrhundert angelegt, wird die Martinstraße auf der linken Straßenseite immer noch von der 1920 langgezogenen Front der damals von internationalem Rang agierenden Weinhandlung Feist und Reinach dominiert. Ursprünglich gehörte noch das Eckhaus zur Mainzer Straße hin dazu. 1913 feierte das Unternehmen, dessen imposante und geräumige Keller in mehreren Etagen unterhalb der Straße gebaut waren, sein 50-jähriges Jubiläum. Besitzer waren Dr. Paul Feist und die Brüder Gustav und Josef Gumbel. Der Gebäudekomplex mit seinen weitreichenden Kelleranlagen galt damals international als Vorbild und Sehenswürdigkeit. Wie lukrativ der Weinhandel in Bingen war, zeigt sich weiterhin am Beispiel der von Joseph Philipp und Joseph Mayer geführten Weinhandlung „Gebrüder Mayer“. Bereits ihr Vater, der Weinhändler Jacob Mayer, gehörte zur Oberschicht der Stadt.



Auch in den Stadtteilen Bingerbrück, Budesheim und Gaulsheim erinnern Stolpersteine an die Juden, die dort lebten, deportiert und umgebracht wurden. Neben dem Friedhof in Bingen gibt es noch einen kleinen jüdischen Friedhof in Gaulsheim in der Riedgewann östlich des Ortes. Er steht als Kulturdenkmal unter Denkmalschutz. Gräber sind keine mehr zu erkennen, drei Grabsteine sind jedoch erhalten. Ein weiterer jüdischer Friedhof, befindet sich in Dromersheim. Er ist durch die Weinberge am Berghang Hörnchen zu erreichen.

10 Neue Synagoge

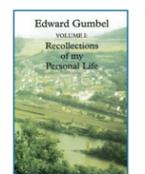


Die jüdische Gemeinde erwarb den Weinberg des Juden Feist in der Rochusstraße als Baugrundstück. Architekt war der renommierte jüdische Professor Ludwig Levy aus Karlsruhe. Die feierliche Einweihung der neuen Synagoge 1905 war „ein glanz- und stimmungsvolles Fest“ wie die Binger Presse damals schrieb. Auch in Bingen war am 9. November 1938 ein Trupp zerstörungswütiger SA-Männer und Nazianhänger in das Bethaus eingedrungen. Dem Synagogendiener gelang es aber, die Flammen zu ersticken. Doch am Nachmittag des folgenden Tages demolierten die Nazis die Synagoge erneut und steckten sie in Brand. Jetzt steht nur noch der als Wohnbereich genutzte Seitentrakt der ehemaligen Synagoge.

9 Jüdische Weinhändler II

Max Fromm (1873–1956) galt in seiner Heimatstadt als der ungekrönte König der Kitzinger Weinhändler und „Geschmackskünstler“. Die Kellerkapazitäten reichten in Franken nicht mehr aus, weswegen Max Fromm 1929 seine Weinhandlung in das Zentrum des deutschen Weinhandels, Bingen, verlegte. Er übernahm das schlossartige Gebäude in der Mainzer Straße, in dem vorher der jüdische Weingroßhändler Seligmann Simon ansässig war, der dieses Anwesen 1896 erbauen ließ. Trotz seines enormen wirtschaftlichen Erfolges kam Fromm 1934 ins KZ. Durch Intervention des Reichsbankpräsidenten Hjalmar Schacht kam er nach einer Woche wieder frei. Er emigrierte später nach England und dann 1941 in die USA. Dort lebte sein Sohn Alfred, der in San Francisco die Weinfirma „Fromm and Sichel“ aufbaute. Max Fromm unterstützte seine ehemaligen Angestellten in Deutschland nach dem Krieg mit Care-Paketen. Er verstarb 1956 in San Francisco im Alter von 83.

8 Ein britischer Gentleman aus Bingen



„An diesem Ort, mehr als überall sonst in der Welt, lächelt mir der Engel zu“, schreibt Sir Edward Gumbel (1913–1995) in England in seiner Biografie über Bingen, wo er 1913 in der Martinstraße als Heinrich Eduard Gumbel auf die Welt kam. Der Spross einer angesehenen und wohlhabenden jüdischen Weinhändler- und Bankiersfamilie, wurde mit 14 Jahren protestantisch und hielt die Rede zur Abiturfeier seines Jahrgangs 1931. Zur Einschreibung an der Universität Köln wurde er aufgrund seiner jüdischen Herkunft nicht zugelassen. Er studierte in Zürich, promovierte dort und emigrierte dann nach England. Er kam regelmäßig nach Bingen zu Besuch und vermachte seiner Heimatstadt Geld für einen Geschichtsband über die Stadt. Aufgrund seiner Verdienste um das britische Rückversicherungswesen wurde er von der Queen zum Sir ernannt.